

Jürg Buchegger-Müller

Johann Arndts „Wahres Christentum“ und die Erneuerung des Menschen

Mit kritischen Anmerkungen zur neueren
Arndt-Forschung und deren Hermeneutik

Vortrag, gehalten am 13. September 2005 in Bad Blankenburg, anlässlich der
Verleihung des Johann-Tobias-Beck Preises 2005

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich möchte die Gelegenheit benutzen, mich an dieser Stelle beim Vorstand des Arbeitskreises für evangelikale Theologie zu bedanken für die hohe Ehre, die er mir durch die Verleihung des diesjährigen Johann-Tobias-Beck Preises zuteil werden lässt. Johann Tobias Beck hat – als Ausnahmeerscheinung unter den Theologen der letzten 200 Jahre – ausführlich über die Thematik der „Erneuerung des Menschen“ geschrieben. So ausführlich, dass er im Forschungsbericht meiner Arbeit gleich vier Seiten einnimmt (S. 12–16)¹ und vielleicht ist ja diese Tatsache auch mit ein Grund gewesen, warum meine Arbeit für diesen Preis ausgewählt wurde ...? „Johann Tobias Beck und die Erneuerung des Menschen“ wäre auf jeden Fall auch ein lohnenswertes Thema für diesen Vortrag gewesen, aber bei der Wahl meines Vortragsthemas hat mich sofort eine Notiz unseres theologischen Referenten, Dr. Herbert Klement inspiriert, die er mir in einer E-Mail vom 30. Mai dieses Jahres im Blick auf den heutigen Abend zukommen ließ. Darin schrieb er: „... wir würden dich um einen Vortrag im Rahmen deiner Forschung bitten. Er braucht sich nicht im Rahmen des Konferenzthemas bewegen, und muss auch nicht so trocken sein, wie der von Eckhard Schnabel vor zwei Jahren.“ Dieser Satz selbst würde sich ausgezeichnet zur Illustration gleich mehrerer hermeneutischer Fragestellungen² eignen! Ich erlaube mir zu den vier darin gemachten Hauptaussagen je eine Anmerkung zu machen, die uns zugleich zum Thema des Vortrages hinführen. Ob es aus Sicht der Hermeneutik erlaubt

1 Ich beziehe mich hier auf meine mit dem diesjährigen Johann-Tobias-Beck-Preis ausgezeichnete Arbeit: *Erneuerung des Menschen. Exegetische Studien zu Paulus*, TANZ 40, Tübingen: Francke Verlag 2003.

2 Das Thema der diesjährigen Studienkonferenz, an der dieser Vortrag gehalten wurde, lautete: „Den Sinn von Texten verstehen. Rezeptivität oder Kreativität im hermeneutischen Prozess. Zur Auseinandersetzung evangelikaler Hermeneutik mit neuzeitlichen hermeneutischen Ansätzen.“

ist, dabei die Aussage gleichsam von hinten aufzurollen, bleibe für den Moment dahingestellt. Ich beginne jedenfalls mit dem Schlussteil des Satzes: „muss auch nicht so trocken sein, wie der [Vortrag] von Eckhard Schnabel vor zwei Jahren“: Ja, da ging es um die Geschichte der neutestamentlichen Theologie, besser: um die Grundfragen des Aufbaus einer neutestamentlichen Theologie! „Evangelium, Mission und Gemeinde: Die Theologie des Neuen Testaments als Missionstheologie.“, so lautete der Titel des Vortrags. Von wegen „trocken“, lieber Herbert! Hellwach und ab der ersten Minute eifrig Notizen machend saß ich unter den Zuhörern. Das meint: Für einen Neutestamentler wie mich, der im nachfolgenden Studienjahr erstmals an der STH Basel den zweiten Teil der NT-Theologie (mit Schwerpunkt Paulus und Briefe) lesen sollte, hätte der damalige Vortrag nicht aktueller und spannender sein können. – Mein hermeneutisches Fazit zu dieser ersten Aussage: Der Hörer macht sehr wohl auch einen Teil des Kluges!

Mein eigener Vortrag „muss auch nicht so trocken sein“: Einverstanden, auch theologische Arbeit darf einen gewissen Unterhaltungswert haben. Darum bereichere ich mit Hilfe des Beamers den heutigen Abend mit einigen Bildern ... Aus hermeneutischer Sicht ist zu fragen: Ist die Aussage im Sinne der Frage „Welches *Thema* finden Theologen unterhaltsam?“ zu interpretieren? Oder meint der Autor dieser Aussage vielmehr, dass die *Darbietung* unterhaltsam, spannend, abwechslungsreich sein sollte? Ich interpretiere den Teilsatz jetzt einmal in dem Sinne, dass ich ein Thema wähle, das sehr direkt unser evangelikales Selbstverständnis (in Theologie und Frömmigkeit) berührt und das daher niemanden „im Trockenen“ sitzen lassen sollte. Im Gegenteil: Ich werde vermutlich uns alle ein Stück weit „im Regen stehen lassen“, weil ich zu Johann Arndt mehr Fragen aufwerfen als Antworten geben kann. Und ich werde tatsächlich den didaktischen und erwachsenenbildnerischen Forderungen unserer Zeit durch visuelle Unterstützung etwas entgegenkommen.

Das Vortragsthema „braucht sich nicht im Rahmen des Konferenzthemas bewegen“: Vielleicht sollte ich hierzu anmerken, dass ich meine Dissertation ursprünglich nicht über „die Erneuerung des Menschen“, sondern tatsächlich im Bereich der Hermeneutik habe schreiben wollen. Helge Stadelmann hatte mich dabei vor Jahren auf einige interessante Forschungsaufgaben hingewiesen, unter anderem auf Johann Jakob Rambachs Arbeiten zum Thema der Applikation in der Hermeneutik³. In diese Richtung gingen meine Gedanken, meine Vorstudien, inklusive einem Gaststudienjahr in den USA, das ich besonders philosophischen und hermeneutischen Fragen widmete. Bereits waren, in Absprache mit meinem Professor, ein Entwurf für den Aufbau des Forschungsprojektes und Literaturlisten vorliegend, als dann doch alles anders kam. Aber das ist eine andere Geschichte. Mein Interesse für hermeneutische Grundfragen ist jedenfalls bis heute nicht erloschen und für einen ganz kurzen Moment habe ich ernsthaft in Erwägung gezogen, im Rahmen der Konferenzthematik zu bleiben und Ihren Blick als

3 Vergleiche insbesondere seine *Institutiones Hermeneuticae Sacrae*, Jena, 1723.

Hermeneutiker auf das meines Wissens noch unerforschte Feld der „Hermeneutik von Fußnoten“ zu lenken. Dabei hätte ich dann meine Ausführungen anhand von Beispielen aus meiner Arbeit illustrieren können! „Wie sind eigentlich Fußnoten richtig zu interpretieren?“ „Funktioniert diese Literargattung nicht auch nach ihren eigenen hermeneutischen Regeln?“ Schon die allererste Fußnote in meinem Buch verbirgt zum Beispiel eine wahrhaft unterhaltsame (!) Geschichte über eine Basler Dissertation zum Wortschatz des Paulus, deren eine Hälfte bis heute spurlos verschwunden ist!

Aber gewünscht war und ist „ein ... Vortrag im Rahmen deiner Forschung“: So skizziere ich Ihnen also ein Thema aus meiner Forschungswerkstatt, die sich – und das ist hermeneutisch ja nicht unwichtig – kirchlich und geographisch inmitten einer freikirchlichen Gemeindegemeinschaft im St. Gallischen Rheintal in der Schweiz befindet. Das Thema lautet: „Johann Arndts „Wahres Christentum“ und die Erneuerung des Menschen. Mit kritischen Anmerkungen zur neueren Arndtforschung und deren Hermeneutik“.

Ein Gemeindeglied war es denn auch, das mir kurze Zeit nach Erscheinen meiner Dissertation ein dickes altes Buch zur Begutachtung auslieh, das sich als Exemplar des Bestsellers des 17. Jahrhunderts erwies⁴: „Vier Bücher vom Wahren Christentum“. Schon beim Lesen der ersten Zeilen dieses mir bis dahin nur dem Namen nach bekannten Buches war meine Neugierde geweckt: „Das erste Buch vom wahren Christentum. Wie in einem wahren Christen Adam täglich sterben, Christus aber in ihm leben soll, und wie er nach dem Bilde Gottes täglich erneuert werden, und in der neuen Geburt leben müsse.“ Und das erste Kapitel unter dem Thema „Was das Bild Gottes im Menschen sey.“ beginnt gleich mit folgenden Worten: „Eph. 4. v. 23. 24. Erneuert euch im Geist eures Gemüthes, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ Hier schrieb also bereits anfangs des 17. Jahrhunderts einer ein Buch, das sehr direkt mit dem Thema „Erneuerung“ loslegt. Wer war Johann Arndt und was verstand er unter der „Erneuerung“?

1. Johann Arndt als Bestseller-Autor des 17. Jahrhunderts

Johann Arndt (* 27.12.1555, † 11.5.1621) hat bekanntlich mit seinen „Vier Bücher vom Wahren Christentum“ ab 1605 eine Breitenwirkung (als Erbauungsbuch und Frömmigkeit) gehabt, wie sie erst wieder durch moderne Bestseller im Zeitalter der Massenmedien erreicht werden⁵. Und er hat bereits mit dem Er-

4 Unterdessen erhielt ich von einem anderen Gemeinde-Mitglied aus dem Familienbesitz eine Ausgabe des Buches (Schaffhausen: Verlag von Johann Friedrich Schalch, 1845) als Geschenk.

5 „In Strassburg mahnte 1653 Johann Conrad Dannhauer seine Predigthörer, über dem Wahren Christentum nicht das Lesen der Bibel zu vergessen. Fast in allen Händen oder Häusern sei das Wahre Christentum anzutreffen, schreibt 1715 in Giessen Johann Heinrich May.“

scheinen des 1. Buches – Buch 2–4 wurden 1609 erstmals veröffentlicht⁶ – eine anhaltende theologische Debatte um seine Rechtgläubigkeit ausgelöst. Als lutherischer Pfarrer in verschiedenen Anstellungen in Sachsen-Anhalt und ab 1611 als Generalsuperintendent des Fürstentums Lüneburg in Celle unterschrieb Arndt bis zu seinem Lebensende die Konkordienformel und beteuerte noch in seinem letzten Testament (Celle, 28.1.1616) seine Rechtgläubigkeit mit folgenden Worten: „Und weil viel Rotten und Secten zu dieser Zeit eingerissen seyn, deren Lehre wider die heilige Schrift streitet, vornämlich aber des Papsts, Jesuiten, Calvini und der Wiedertäufer Lehre: so thue ich dieselbe hiemit als falsche Lehre, so dem Worte Gottes zuwiderläuft, ausdrücklich verwerfen, wie meine ausgegangenen öffentlichen Schriften, die Postilla, der Psalter und Katechismus u. genugsam und überflüssig bezeugen.“ Die früheste Kritik (an Buch 1) betraf Stellen, die nach Synergismus und Leugnung der Erbsündenlehre tönnten. Es entbrannte also sofort ein Streit um das Verstehen und Missverstehen dieser Schrift Arndts. Das führte dazu, dass Arndt das Buch in den ersten zwei Jahren (Endfassung: Jena, 1607) von Auflage zu Auflage verbesserte und überarbeitete⁷. Trotzdem wurden Arndts Ansichten weiter heftig angegriffen, so dass er 1620, ein Jahr vor seinem Tod, eigene Verteidigungsschriften für sein Buch verfasste:

- Repetitio apologetica „Kurze Wiederholung und Verantwortung der Lehre vom wahren Christenthum“⁸.
- Zwey Sendschreiben H. Johan Arendts. Darinnen er bezeuget, dass seine Bücher vom wahren Christenthumb mit dess Weigelii vnd dergleichen

Johannes Wallmann, *Der Pietismus*, Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch, Bd. 4/1, hg. von B. Moeller, Göttingen: V&R 1990, S. O 19.

6 Die erste Gesamtausgabe aller vier Bücher erschien 1610 in Magdeburg.

7 In der späteren Vorrede zum ersten Buch schreibt Arndt selbst: „Es sind aber in demselben, sonderlich in dem Frankfurter Druck [JB: das war die Erstausgabe, Frankfurt a. M., 1605], etliche Redensarten der alten Schriftsteller, des Taulerus, des Kempis und Anderer mit eingemischt, die das Ansehen haben, als wenn sie menschlichem Vermögen und Werken zu viel beilegen oder zuschreiben, dawider doch mein ganzes Büchlein streitet ... Auch ist der Artikel von der Rechtfertigung des Glaubens in diesem, sonderlich aber im andern Buch also geschärft und so hoch getrieben als es immer möglich. Doch damit aller Missverstand aufgehoben, so habe ich dieselben in diesem jetzigen Druck corrigirt und bitte den treuerhizigen Leser, er wolle den Mömpelgardischen und allen vorigen Druck, und Lüneburgische, Braunschweigische Exemplare nach dieser corrigirten Magdeburgischen Ausgabe verstehen und beurtheilen. Protestire auch hiemit, dass ich dies Büchlein, gleich wie in allen andern Artikeln und Punkten, also auch im Artikel vom freien Willen und von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott, nicht anders denn nach dem Verstande der symbolischen Bücher der Kirchen Augsburgische Confession, Apologie, Schmalkadische Artikel, beide Catechismen Luthers und Formula Concordiä, will verstanden haben.“ (meine oben in Anm. 4 angeführte Ausgabe, S. 63–64).

8 In späteren Ausgaben oft als ein Teil des 6. Buches angefügt. Das 5. Buch wurde von Herausgebern aus kleineren Schriften Arndts zusammengestellt. Sehr oft enthalten Ausgaben zudem das Gebetsbuch Arndts mit dem Titel „Paradies-Gärtlein voller Christlicher Tugenden, wie solche zur Uebung des wahren Christenthums durch andächtige, lehrhafte und trostreiche Gebete in die Seele zu pflanzen“.

Schwärmer Irrthumben zur vngebühr bezüchtigt werden (ohne Ortsangabe, 1620).

Über den Tod hinaus, auch verknüpft mit dem sogenannten Rahtmannschen Streit, wurden Arndts Schriften verteidigt und bekämpft. Insgesamt setzte sich allerdings die rechtgläubige Interpretation Arndts durch, auch wenn die kritischen Stimmen nie ganz verstummten. Die Rezeptionsgeschichte Arndts ist daher bis heute ein Tummelfeld für Hermeneutiker, ein Paradebeispiel für Grundfragen des Verstehens, Missverstehens und Nichtverstehens.

Als ein Beispiel für die frühen Auseinandersetzungen sei Lukas Osiander der Jüngere (1571–1638), Enkel des berühmten Reformators Andreas Osiander und streitbarer lutherischer Theologe seiner Zeit genannt. Er verfasste kurz nach dem Tod Arndts sein „Theologisches Bedenken und christliche Erinnerung, welcher Gestalt Joh. Arndten wahres Christentum anzusehen sey, 1623“, in welchem er unter anderem zum Urteil kam, das Buch sei ein „Buch der Hölle“. Was um alles in der Welt hatte Arndt geschrieben, das ein solch massives und vernichtendes Urteil provozierte?

Arndt selbst schreibt zur Absicht und Zielsetzung seines Werkes (Autorenintention!?): „Was für ein grosser und schändlicher Missbrauch des heiligen Evangeliums in dieser letzten Welt sey, christlicher lieber Leser, bezeuget genugsam das gottlose unbussfertige Leben derer, die sich Christi und seines Wortes mit vollem Munde rühmen und doch ein ganz unchristliches Leben führen, gleich als wenn sie nicht im Christenthume, sondern im Heidenthume lebten. Solch gottloses Wesen hat mir zu diesem Büchlein Ursache gegeben, damit die Einfältigen sehen möchten, worin das wahre Christenthum bestehe, nämlich in Erweisung des wahren, lebendigen, thätigen Glaubens, durch rechtschaffene Gottseligkeit, durch Früchte der Gerechtigkeit; wie wir darum nach Christi Namen genannt seyen, dass wir nicht allein an Christum glauben, sondern auch in Christo leben sollen, und Christus in uns; wie die wahre Busse aus dem innersten Grunde des Herzens gehen müsse; wie Herz, Sinn und Gemüth müsse geändert werden, dass wir Christo und seinem heiligen Evangelium gleichförmig werden; wie wir durch's Wort Gottes müssen täglich erneuert werden zu neuen Creaturen ... Summa, wie Adam in uns sterben, und Christus in uns leben soll. Es ist nicht genug, Gottes Wort wissen, sondern man muss auch dasselbige in die lebendige, thätige Uebung bringen.“⁹

Tatsächlich entfaltet Arndt in seinem ersten Buch (*Liber Scripturae*; 42 Kap.) denn auch alles von dem für ihn zentralen Gedanken aus, dass der Mensch ursprünglich im Bilde Gottes geschaffen wurde. Seine Kapitel behandeln ausführlich den Sündenfall Adams und seine Folgen, führen vor Augen wie Christus den Menschen wieder zum ewigen Leben erneuern möchte und thematisieren dann über mehrere Kapitel die Themen „wahre Busse“ und „wahrer Glaube“ unter beständigem Aufweis, dass diese sich in einem lebendigen, tätigen Lebenswandel

9 Vorrede zum ersten Buch, 1. Abschnitt.

des Christen auch sichtbar zeigen müssten. Aus dem Samen wachsen organisch die Pflanze und schließlich Früchte. Wenn nicht, dann ist auch der Anfang tot. Arndt nennt diesen lebenslangen Vorgang auch täglich sterben und täglich erneuert werden (I,15,Kapitelüberschrift) und noch häufiger spricht er vom Töten und Absterben des Fleisches und Lebendigwerden des Geistes, des neuen Menschen. Adam muss in uns sterben und Christus in uns leben. Zentral sind darum für Arndt natürlich Busse, Glaube, Bekehrung, Wiedergeburt, neue Kreatur, alter und neuer Mensch. Das große Vorbild ist Christus selbst, wobei Arndt ausdrücklich die Besonderheit des Menschen Jesus als Gottessohn wahren will. Allerdings gilt es, durch den Glauben mit Christus vereinigt zu werden, in ihm zu leben.

Das zweite Buch (*Liber Vitae [Christus]*; 58 Kp.) wiederholt im Grunde viele bereits geäußerte Gedanken, erklärt im ersten Teil aber ausführlicher, dass nicht nur die Gerechtigkeit des Sünders, sondern auch der gesamte geforderte nachfolgende Lebenswandel allein ein Werk Gottes ist, denn „Christus thut es allein in uns“ (II,6). Jesus Christus ist das rechte Buch des Lebens. Besonders betont und erklärt wird in diesem Buch die Rolle des Gebets und Gotteslobes und die Tatsache, dass solches wahres Christentum mit Trübsal, Anfeindung, Leiden und Kreuz rechnen muss.

Das dritte, kürzere Buch (*Liber Conscientiae*; 23 Kp.) will unter Berufung auf Lukas 17,21 (Sehet das Reich Gottes ist inwendig in euch) auf den inwendigen Menschen weisen, denn dort müsse das natürliche Licht in uns untergehen und das Gnadenlicht aufgehen. Aufgrund des Glaubens an das ewige Wort in Jesus Christus soll der Christ durch Einkehr und Gebet, aber auch Demut und geistliche Armut dieses Reich Gottes in sich – im eigenen Herzen und Gewissen – erwecken und suchen.

Das vierte Buch (*Liber Naturae*; 6+40 Kp.) schließlich will aus dem Weltbuch der Natur „nach christlicher Auslegung von Gott zeugen und zu Gott führen“. Darin wird zuerst in je einem Kapitel ein Tagewerk der Schöpfung beschrieben und dann die Beziehung des Schöpfers zu seiner Schöpfung insbesondere unter dem Aspekt der Liebe ausgeführt. Übrigens wird in diesem Buch auch deutlich, dass Arndt als Kind seiner Zeit das geozentrische Weltbild vertritt.

Woran entzündet sich denn der Streit um Arndt bis heute? Dass Arndt sich eher sorglos bei diversen philosophischen und geistigen Traditionen, Zitaten aus obskuren und esoterischen Werken bediente, das ist schon der frühesten Forschung, ja bereits seinen Zeitgenossen, zum Beispiel Johann Gerhard (1582–1637, Schüler und Freund Arndts, Prof. der Theologie in Jena und führender Kopf der lutherischen Orthodoxie) nicht entgangen.

Im ersten Buch zum Beispiel nennt oder zitiert Arndt neben den Philosophen Plato, Sokrates, Aristoteles, Perikles, Photius, Cicero, Seneca und Dioskur, neben Augustinus und Luther auch die typischen Vertreter und „Vorfahren“ der sogenannten (kirchlichen) mystischen Theologie: Bernhard von Clairvaux (*um 1090,

† 20.8.1153), Johannes Tauler (*um 1300, † 15.6.1361), Thomas à Kempis (*1380, † 1471) und die *Theologia Deutsch* (anonym, 14. Jhd.; u. a. von Luther hrsg.), er kennt offenbar die Mystikerin Angela da Foligno (*1248, † 4.1.1309). Um einen Eindruck der Häufigkeit der Bezüge zu geben: Tauler und à Kempis werden schon im Vorwort erwähnt; sie und alle anderen oben Genannten tauchen in den ca. 140 Seiten des Buches I insgesamt an einem dutzend Stellen auf (neben über 900 Bibelstellen).

Ebenfalls bereits zu seinen Lebzeiten wurde klar, dass Arndt in seinem 34. Kap. des Buches II ohne Quellenangabe ausführlich eine (noch nicht veröffentlichte) Schrift Weigels („Gebetsbüchlein“, 1612) verwendet hatte und dass in Buch IV ein starker Einfluss paracelsischer Gedanken (Entsprechung von Makro- und Mikrokosmos) spürbar ist. So kam zum Beispiel auch Tholuck in seinem Arndt-Artikel in der *Real-Encyclopädie* zum Schluss: „und arglos geht er an den Abgründen des Pantheismus und der theosophischen Naturphilosophie vorüber.“¹⁰ Noch deutlicher zeigen zwei Aussagen von Arndtlesern der frühen Zeit, in welcher enormen hermeneutischen Bandbreite Arndts Werk rezipiert und damit verstanden wurde: Johann Tennhardt, ein Anhänger Taulers, der Arndts Bücher einerseits als Beispiel für das „Zeugniss vom innern Wort“ (wie Tauler) anführen kann, merkt 1710 – also 100 Jahre nach dem Erscheinen der Bücher – kritisch zum „Wahren Christentum“ an, dass „es nach dem Luther rieche“¹¹. Die Schrift Arndts ist also in den Augen eines Vertreters eines noch relativ kirchennahen Mystikers zu orthodox und lutherisch. Auf der anderen Seite hatte bereits zu Lebzeiten Arndts ein Garant lutherisch-orthodoxer Theologie, der vormalige wittenbergische Theologieprofessor und nun kursächsische Oberhofprediger Polycarp Leyser auf den Vorwurf des Enthusiasmus durch M. Paul Wolff¹² 1608 in Dresden geurteilt: „In Summa, das Buch ist gut, wenn der Leser gut ist.“¹³ Mit anderen Worten: Liest ein gut-lutherischer Theologe das Buch, so ist daran nichts

10 Und weiter: „In dem Bewusstsein, dass er das Fundament des Glaubens an die Rechtfertigung aus Gnaden und den Trost des Kreuzes Christi nicht verleugne, sondern mehr voraussetze als ex professo entwickle, nimmt er unbedenklich die vermeinten Wahrheitselemente der vorreformatorischen Theologie in sich auf, denn sie fügen sich ihm ohne Widerspruch in den Zusammenhang der reformatorischen Lehre ein. So ist auch das Buch meistens verstanden worden. Man schätzte es als einen indirekten Protest gegen die disputierende tote Lehrgerechtigkeit, und als einen Aufruf zur Pflege des inneren Lebens.“ Friedrich August Gottreu Tholuck (überarb. von Wilhelm Hölscher): Art. „Arndt, Johann“, in: *Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche*, begr. von J. J. Herzog, 3. Aufl. hrsg. von A. Hauck, Bd. 2, Leipzig: Hinrichs 1897, S. 108–112.

11 Zitiert nach Hermann Geyer: *Verborgene Weisheit. Johann Arndts „Vier Bücher vom Wahren Christentum“ als Programm einer spiritualistisch-hermetischen Theologie*, AKG 80/I-III, Berlin, New York: de Gruyter 2001, Bd. I, S. 20 Anm. 49 (Belege dort).

12 Als Arndt 1608 nach Eisleben berufen wurde, versuchte sein abgesetzter Vorgänger M. Paul Wolff Rat und Bürgerschaft von Eisleben gegen Arndt aufzuwiegeln und die Sache musste in Dresden geregelt werden.

13 Nach Friedrich Arndt: *Johann Arndt, weiland General-Superintendent des Fürstenthums Lüneburg. Ein biographischer Versuch*, Berlin: Oehmigke 1838, S. 97.

auszusetzen. Man staunt über die „moderne“ Erkenntnis in diesem Satz: Alles eine Frage der Kreativität des Lesers des Textes! Und das, noch ohne Umberto Eco gelesen zu haben!

2. Die umstürzenden Thesen der neueren Arndt-Forschung

Arndt ist bis heute viel zu wenig erforscht. Das bedeutet: a) Es ist weiterhin für einige Schriften offen, ob sie tatsächlich von Arndt stammen (Seit Rambach wurde zum Beispiel eine von Johann Gerhard publizierte Thesenreihe für Arndts „De antiqua Philosophia“ gehalten, was offensichtlich doch nicht zutrifft; vgl. auch unten zu Geyer). Damit ist also bereits die Quellenlage ein Stück weit unsicher. b) Besonders die Hauptschrift Arndts hat eine intensive und komplexe Publikationsgeschichte hinter sich. Nicht nur, dass Arndt selbst von Ausgabe zu Ausgabe das erste Buch verbessert und damit verändert hat, die späteren Gesamt-Herausgeber haben sich auch nicht gescheut, erbauliche (Gebete und Gedichte) und illustrative (Embleme mit erklärendem Text) Zugaben hinzuzufügen, und Spener hat in seiner Neuausgabe (1674) Anmerkungen eingefügt, die angesichts der Auseinandersetzungen um Arndts Rechtgläubigkeit mithelfen, ihm in den Kreisen der lutherischen Orthodoxie die kirchliche Anerkennung zu erhalten. Es fehlen bis heute kritische Ausgaben der Schriften und Briefe Arndts, und erst jetzt wird eine Edition des Briefwechsels Arndts in Marburg vorbereitet. c) Um Arndts Schriften und Ansichten ist seit 1605 ein Streit entbrannt, der so tiefgreifend gewirkt hat, dass er bis heute die Urteile und Untersuchungen zu seinem Schrifttum färbt. Dabei spielen neben den historischen Fragen ganz zentral hermeneutische Grundfragen eine wichtige Rolle.

Nun: Insbesondere seit Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts hat eine nochmalige, begrüßenswerte Intensivierung der Arndtforschung eingesetzt, die bis heute nicht nur neue Quellen, sondern auch einige umstürzende Thesen zu Tage bringt. Um Ihnen etwas von der Tragweite und Dramatik der anhaltenden Arndt-Forschung vor Augen zu führen, greife ich drei wichtige Thesen heraus:

1. Bereits 1965 hatte F. E. Stoeffler in seinem Buch „The Rise of Evangelical Pietism“ geschrieben: „The father of Lutheran Pietism is not Spener, but John Arndt.“¹⁴ Der bekannte Pietismusforscher Johannes Wallmann nahm diese Sicht für die Frage der Entstehung des Pietismus auf und schreibt dazu: „Diese These findet in der neueren Pietismusforschung wachsende Zustimmung, freilich eingeschränkt auf Arndt als den Begründer des Pietismus als Frömmigkeitsrichtung. Die dem Pietismus innewohnende Tendenz auf eine individuell erlebte, den Menschen von innen her umformende Religiosität, auf „lebendigen Glauben“

14 F. Ernest Stoeffler: *The Rise of Evangelical Pietism*, 2. Aufl., Leiden: Brill 1971 [orig.: 1965], S. 202.

und „wahres, tätiges Christentum“, wie sie Philipp Jakob Spener dem Pietismus eingestiftet hat, geht an keinem Punkt wesentlich über die Frömmigkeitsrichtung Arndts hinaus. Der Behauptung, der Pietismus beginne mit Speners Wirken in Frankfurt am Main, hat bereits Spener selbst entgegengehalten, zur Beschreibung der Anfänge müsse man „gar biss auff den anfang / des nun zu ende lauffenden jahrhundert / zurück gehen“, als „der theure Johann Arnd das werck Gottes mit ernst geführet / und auff die übung der Gottseligkeit getrieben“^{15,16} Zwar ist die Diskussion um die Rolle Arndts für die Entstehung des Pietismus noch nicht abgeschlossen, die differenzierte Sicht Wallmanns, dass nämlich der Pietismus frömmigkeitsgeschichtlich bei Arndt und kirchengeschichtlich bei Spener seinen Anfang nimmt, mag aber insgesamt zu überzeugen.

2. Der renommierte Arndtforscher Hans Schneider, Prof. für Neuere Kirchengeschichte an der Philipps-Universität Marburg, hat 1991 in seinem Aufsatz „Johann Arndts Studienzeit“¹⁷ eine kirchengeschichtliche Untersuchung vorgelegt, die meiner Meinung nach überzeugend darlegt, dass die bis ins renommierte Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon vertretene Ansicht über die orthodox-lutherische *Ausbildung* Arndts kaum der Wahrheit entspricht. Bisher galt nämlich im Blick auf Arndts Studium folgendes: „A. bezog 1576 die Universität Helmstedt und studierte unter Tilemann Heßhus, einem der streitbarsten Vertreter der luth. Orthodoxie. Im nächsten Jahr ging er nach Wittenberg und fand dort an dem entschieden lutherisch gesinnten Polykarp Leyser einen väterlichen Freund und Lehrer. A. setzte sein Studium in Straßburg unter Johannes Pappus fort, der sich erfolgreich darum mühte, das strenge Luthertum in der Straßburger Kirche durchzusetzen. 1579 zog er nach Basel, wo Simon Sulzer im Geist des strengen Luthertums als Professor und Antistes der Basler Kirche wirkte.“¹⁸ Hier durchläuft Arndt also ein solides Theologiestudium lutherisch-orthodoxer Prägung. Dazu muss man wissen, dass die Namen der vermeintlichen theologischen Lehrer Arndts nur indirekt, aufgrund der erst noch unsicheren Studienzeiten Arndts an den entsprechenden Universitäten erschlossen wurden. Nun: Aufgrund der bereits bekannten Quellen (insbesondere die Angaben in der Leichenpredigt; Matrikel der Universitäten), einer bisher zu wenig beachteten biographischen Notiz in einem Brief (an Johann Gerhard vom 29.1.1608¹⁹) und einiger neuerer oder kaum beachteter Quellentexte (Briefe von und an Arndt) kommt Schneider

15 Philipp Jakob Spener: *Warhafftige Erzählung dessen, was wegen des so genannten Pietismi in Teutschland vor einiger Zeit vorgegangen*, 2. Aufl., Frankfurt a.M.: Zunner 1698, S. 7 und 12.

16 Johannes Wallmann: *Der Pietismus*, hier: S. O 15.

17 In: *Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte* 89, 1991, S. 133–175.

18 Friedrich Wilhelm Bautz (weitergeführt von Traugott Bautz): *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon*, Hamm: Bautz Verlag 1975, Sp. 226–227. – Erscheint seit 1990 im Verlag Traugott Bautz mit bisher 25 Bänden. Online im Internet unter www.bautz.de/bbkl.

19 Der Brief befindet sich in der Forschungsbibliothek Gotha.

zum Schluss, dass Arndt nach dem üblichen universitären Grundstudium in Helmstedt (20.4.1575, † mind. Febr. 1577) und Wittenberg (Ende 1577?, † Ende 1578) in Basel (13.1.1579, † Herbst 1579) nicht etwa Theologie, sondern Medizin bei Theodor Zwinger studiert hat. Als Kronzeuge gilt der früheste uns bekannte Brief Arndts vom 1. Sept. 1579. Er ist an den Medizinprofessor Zwinger in Basel gerichtet und darin bedankt sich Arndt bei seinem Freund und Gönner („amico et fautori suo“) und unterschreibt mit „stud. med.“²⁰! Dazu passen weitere Aussagen von Arndt selbst und seines Schülers und engen Freundes Johann Gerhard²¹. – Die Darlegungen Schneiders sind insgesamt überzeugend. Es soll zwar nicht verschwiegen werden, dass offene Fragen bleiben (insbesondere bleibt bisher ungeklärt, woher J. J. Rambach den Hinweis hat, Arndt habe (tatsächlich) ab 1576 Medizin studiert²², dann aber aufgrund einer tödlichen Krankheit ein Gelübde abgelegt, bei Gesundung „hinfort die Theologie und Forschung der Heil. Schrift sein Haupt-Werck seyn [zu] lassen“²³). Der von Schneider skizzierte Werdegang Arndts ergibt sich jedoch deutlich aus den Quellen.

Die Konsequenzen für unser Arndtbild sind zweifach: Einerseits bedeutet das, dass Arndt überhaupt nie ein reguläres Theologiestudium abgeschlossen hat, sondern Medizin studierte. Das wäre nicht weiter auffällig oder gar problematisch, wurden doch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ausnahmsweise noch immer unstudierte Männer ordiniert. Viele Pfarrer hatten lediglich das artistische Grundstudium der Universität absolviert und auch die Forderung nach akademisch ausgebildeten Geistlichen bedeutete noch nicht ausschließlich, dass man Theologie studiert haben musste. Einschneidender ist die Tatsache, dass Arndt damit in Basel stärker als bisher vermutet in die naturphilosophischen Ansichten des Paracelsus (Philippus Aureolus Theophrastus; *11.11. (oder 17.12.?) 1493, †24.9.1541) eintauchte. Die Ansichten des Mediziners Paracelsus – eines Zeitgenossen Luthers – waren umstritten. Wie alle Kollegen seiner Zeit war er weitläufig interessiert an der ganzen Bandbreite der Wissenschaften von der Alchemie bis zur Theologie (Zeit Lebens hat auch Arndt naturwissenschaftliche Inte-

20 UB Basel, Frey-Gryn. II 4 Nr. 11. – Schneider weist in seinem Aufsatz auch überzeugend nach, dass die Reihenfolge der letzten Studienorte Arndts nicht „Strassburg – Basel“ (so seit Rehtmeiers Braunschweiger Kirchenhistorie von 1715), sondern „Basel – Strassburg“ war.

21 Schneider weist insbesondere auf den Brief Gerhards an Aegidius Hunnius d.J. vom 2.2.1625 hin (vgl. bei Hans Schneider: Johann Arndts Studienzeit, 149 Anm. 118), in dem zu lesen ist: „Causam incommodarum et periculosarum phrasium duplicem esse arbitro: priorem, quod in Academiis Medicinae potissimum fuerit deditus nec iudicium de controversiis Theologicis audiendis praelectionibus et habendis disputationibus formaverit; posteriorem vero, quod lectione librorum Paracelsi et Weigeliū fuerit delectatus. Testatur enim αὐτοψία, quod ex illis multa in libros de vero christianismo redegerit.“

22 „Da Er 1576, die Universität besuchte, so gewann Er vor andern das Studium Medicum lieb, und wendete grossen Fleiss auf dasselbe.“ Johann Jakob Rambach: *Johann Arndts Geistreiche Schriften und Wercke*, 3 Bde., Leipzig: Görlitz 1736, III, S.17.

23 Ebd.

ressen verfolgt. Noch in seinen letzten Jahren unterhielt er neben seiner Studierstube ein chemisches Laboratorium – der Aristotelismus der protestantischen Schulphilosophie blieb ihm fremd). Er schöpfte seine Naturanschauungen und Weltsicht aus der hermetischen, neuplatonischen und pythagoräischen Tradition. Im Unterschied zur herrschenden medizinischen Tradition betonte Paracelsus die Naturforschung und das „Licht der Natur“ (*lumen naturale*). Seine Grundüberzeugung ist der Glaube an die wunderbare Selbsthilfe der Natur. In der medizinischen Behandlung von Krankheiten vertrat und praktizierte er die (hermetisch inspirierte) Idee, dass das ausgewogene Vorkommen chemischer Elemente und Mineralien eine Rolle für die Gesundheit des Körpers spielten. Die meisten medizinischen Fakultäten zur Zeit Arndts verpflichteten ihre Professoren auf die hippokratisch-galenische Medizin und untersagten die Lehre der empirisch-paracelsischen Medizin. Basel allerdings war bis in die Studienzeit Arndts hinein ein Zentrum für humanistische Einsichten und offen für die geistigen Anregungen auch durch heterodoxe Querdenker. Im Bereich der Medizin förderte Basel die auch zur Zeit Arndts noch anhaltende Paracelsus-Renaissance. Und auch Zwinger, der von der damals traditionellen Medizinwissenschaft (Hippokrates, Galen) herkam, öffnete sich den Gedanken des Paracelsus. Gerade dafür bedankt sich Arndt im oben erwähnten Brief und seine Formulierungen zeigen, dass er zumindest in jener Zeit eindeutig ein Verehrer des Paracelsus wurde.

Tatsächlich scheint Basel und das geistige Klima dort Arndt stark geprägt zu haben. In Basel wird 1575 das anonym verfasste, bedeutende Handbuch der Renaissance-Magie „*Arbatel. De magia veterum*“ gedruckt. Wie bei Paracelsus spielt darin der Gedanke der christlichen Magie als geheime Weisheit zum Guten eine zentrale Rolle. Diese gute Magie unterteilt sich in die „*Theosophia*“ und „*Anthroposophia*“ und den Begriff „*theosophia*“ braucht in seinen Schriften Arndt in wichtigen Zusammenhängen. In Basel wird 1578 die erste Gesamtausgabe der Werke des vor bald einem halben Jahrhundert verstorbenen Agrippa von Nettesheim (*14.9.1486, †18.2.1535; verband Neuplatonismus, die Kabbalistik, die lullische Kunst (*ars combinatoria*), die Magie und den Okkultismus zu seiner geheimen Philosophie: „*De occulta philosophia*“ 1510, gedruckt 1533) herausgegeben und Arndt zitiert diesen Philosophen (platonisch-christlich), Magier und Kabbalisten namentlich in seiner Frühschrift „*Ikonographia*“. Der Arzt Heinrich Khunrath (*1560, †1605) studierte ebenfalls in Basel bei Zwinger Medizin (promov. 1588), und verfasste 1595 einen Klassiker der Alchemie, das „*Amphitheatrum sapientiae aeternae, solius verae: christiano-kabalisticum, divino-magicum, physico-chymicum, tertrium-catholicon*“, das Arndt wiederum in seiner „*Ikonographia*“ als „herrliches und wunderbares“ Werk preist. – Hat der Mediziner Arndt vielleicht seine Theologie doch eher aus obskuren Quellen denn aus Luther geschöpft? Schneider jedenfalls schließt aus dieser Zeit in Basel, Arndt sei im Zusammenhang mit seinem Medizinstudium in Basel „im Umkreis

von Theodor Zwinger tief in die Welt des Paracelsismus und der Theosophie eingetaucht und hat [hier] einen lebensprägenden Einfluss empfangen.“²⁴

3. Schneider hatte bereits in dem eben referierten Aufsatz erwähnt, dass sein damaliger Assistent, Hermann Geyer, eine traditionsgeschichtliche Untersuchung zur Verflechtung Arndts mit den genannten heterodoxen Strömungen und Weltanschauungen vorlegen werde. Geyer hat seine 1300 Seiten Arndtstudien – davon war ein Teil seine Dissertation von 1998 – dreiteilig in zwei Bänden 2001 unter dem Titel „Verborgene Weisheit. Johann Arndts ‚Vier Bücher vom Wahren Christentum‘ als Programm einer spiritualistisch-hermetischen Theologie“²⁵ veröffentlicht. Geyers Arbeit ist eine Fundgrube für Arndtforscher, und die Quellenkenntnisse des Autors sind immens. Geyer hat auch kirchengeschichtlich vorbildliche Forschungsarbeit geleistet, nicht nur zusammengetragen, sondern in Bibliotheken auch manches ausgegraben! Die Arbeit ist komplex aufgebaut, nicht immer ideal strukturiert (mit Exkursen und Anhängen), die drei Teile widmen sich jeweils einem Schwerpunkt:

Der erste Teil der Studien untersucht „Arndt im literarischen Kontext „heterodoxer“ Literatur“ (S. 17) und versucht nachzuweisen, dass Arndt ganz deutlich ein Vertreter einer mystischen Theologie (mit ihren drei Stufen: Busse [purgatio], Erleuchtung [illuminatio], Vereinigung [unio]) sei. Über die von Arndt öfter namentlich genannten und zitierten Werke „kirchlicher Mystik“ (s. oben) hinaus will Geyer aufzeigen, dass Arndt doch stärker von Valentin Weigels (*1533–†1588) mystischer Theologie beeinflusst bleibt, als dieser selbst (vgl. dazu seine Verteidigungsschreiben von 1620) zugeben wollte. Zu Weigel ist wichtig anzumerken, dass dieser wie Arndt sein Leben lang nach außen hin als lutherischer Pfarrer galt, lebte und lehrte. Erst etwa 20 Jahre nach seinem Tod wurde durch die Veröffentlichung mehrerer Schriften von ihm deutlich, dass er im Grunde schon lange nicht mehr die lutherische Theologie (auch er unterschrieb lebenslang die Konkordienformel), sondern eher eine pantheistisch-gnostische Theosophie vertreten hat. Die Sonder- und Irrlehren Weigels waren so deutlich und stark, dass seine Bücher 1626 öffentlich verbrannt wurden.

Zentrale Argumentationslinien für seine These sind für Geyer a) die Rezeptionsgeschichte Arndts in offensichtlich unorthodoxen Kreisen, gerade auch bei den Anhängern Weigels. Dazu untersucht er Bücherlisten und Listen mit Buchempfehlungen der Zeit. Und noch wichtiger b) die kritischen Äußerungen Arndts zur orthodoxen Theologie seiner Zeit, zur Produktion „fleischlicher“ Bücher durch verweltliche Theologen, hinter denen Geyer Arndts Theologieverständnis entdeckt. Wenn für Arndt die „wahre[n] Erkenntnüss Gottes ... nicht in Worten oder in einer blossen Wissenschaft, sondern in einer lebendigen Empfindung vnnnd wircklicher Erfahruug (sic), dass man die Süßigkeit, Freudigkeit, Lieblichkeit vnnnd Holdseeligkeit Gottes im Hertzen schmecke durch die liebe [so Erst-

24 Hans Schneider: Johann Arndts Studienzeit, S. 170.

25 Hermann Geyer: Verborgene Weisheit (s. oben Anm. 11).

ausgabe; später: durch den Glauben].“²⁶ besteht, dann deutet Geyer dies als Zeichen für Arndts Ansicht einer „inneren Theologie“, einer „wahren Theologie“, einer Theologie vom inneren Wort und dem Reich Gottes im Seelen Grunde. Dabei gehe es Arndt letztlich um die *divina sapientia*, die eine „verborgene Weisheit“ sei. Nach Geyer ordnet Arndt das innere Wort dem Wort der Bibel vor (S. 392) und ist daher ohne Zweifel als Spiritualist zu bezeichnen.

Der zweite Teil der Arbeit will aufzeigen, dass Arndt den Aufbau der vier Bücher nicht dem Zufall überließ, sondern die Buchmetaphorik aus der Tradition des Spiritualismus und Hermetismus (Paracelsus) aufnimmt (Der Gedanke der „Bücher Gottes“ geht im christlichen Kontext bis auf Augustinus zurück). Zumindest hinter dem Aufbau der ersten drei Bücher steckt gemäß Geyer also eine klare Programmatik und geschlossene Konzeption, wobei noch einmal Weigel (zumindest für den „Bauplan“ von Buch I–III) Pate gestanden haben soll (Weigel, Gebetbüchlein I fol. A^{r-v} – A^{viiij}^r [unpag.]). Das „Wahre Christentum“ ist damit eine theologische Programmschrift und zwar die eines anderen, verborgenen Weges zu Gott.²⁷

Der dritte Teil untersucht schließlich das Weltbild des „Wahren Christentums“ (insbesondere Buch IV) und kommt zum Schluss, dass Arndt tief in der hermetisch-paracelsistischen Naturphilosophie beheimatet ist und seine Naturallegorese in die Nähe kabbalistischer Spekulationen zu rücken sei. Wie im zweiten Teil argumentiert Geyer auch hier traditionsgeschichtlich mit Hilfe von ausführlichen Vergleichen des Wortschatzes, der Begrifflichkeit und Gedankengänge mit zeitgenössischen und früheren Autoren spiritualistischer, theosophischer, hermetischer und philosophischer Literatur.

In einem (ersten) Anhang stellt Geyer schließlich drei Schriften vor, die nie (*De Antiqua Philosophia*), anonym (*Iudicium Philosophi anonymi*) oder erst nach dem Tod Arndts (*Mysterium de Incarnatione*) veröffentlicht wurden und die er für echte Schriften Arndts hält. Geyer nennt sie „Esoterica“, weil sie und ihr Inhalt von Arndt offenbar nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Darin outet sich Geyers Arndt endgültig als Spiritualist und heterodoxer Mystiker, indem er zum Beispiel geschrieben haben soll: Die Bibel wird überflüssig denn ... „Durch diese Göttliche Kunst vnd Weissheit haben die Sybillae vor Zeiten von Christo geweissaget, ohne das geschriebene Wort Gottes ... Es waren, sag ich, die Sybil-

26 I,11, Schluss.

27 Vergleiche dazu Johann Wallmanns Überlegungen zum Aufbau: „Arndts „*Vier Bücher vom wahren Christentum*“ sind ihrer Anlage nach ein zweiteiliges Werk. Die ersten drei, anthropologisch orientierten Bücher gehören zusammen. In ihnen geht es um die Wiederherstellung des Ebenbildes Gottes in der menschlichen Seele. Das vierte Buch, von Arndt zuweilen als Zutat bezeichnet, ist kosmologisch orientiert. Hier geht es um Auslegung des „Buches der Natur“. Arndt entfaltet mit Hilfe der neuplatonisch-paracelsischen Mikrokosmos-Makrokosmos-Spekulation eine natürliche Theologie, die in Analogie zu der in den ersten drei Büchern gelehrt *Erkenntnis Gottes in der Seele* nun zur *Erkenntnis Gottes aus der Natur* anleitet.“ (*Der Pietismus*, S. O 17–18).

len, Caballisten vnd Magi ... selbige haben auch durch diese Göttliche Weissheit die ware erkenntnis Gottes, vnd der Natürlichen Dingen zugleich mit dem waren Verstandt der Politischen Königreiche Ziel, periodo, auff- vnd niedergang, erlangt. Derhalben auch die gantze Grichische Antiquitet alles dasienige, was sie vor bröcklin der waren Weissheit gehabt, aus den Sybillinischen Oraculis erlangt vnd aussgesogen ... Durch diese Göttliche Weissheit vnd Vhralten Philosophia hat der Aegyptische Hermes, vnd Mercurius Trismegistus Christum auch erkennt, von welchem, alss dem Sohn Gottes er heyliglich propheceyet: Aus diesem Brunnen hat er die erkenntnis der gantzen Natur, wie auch alle Wissenschaften der bürgerlichen Justitiae geschöpft, daher er auch Trismegistus genennet worden, nemlich der Gröste seiner Zeit und Vaterlands Theologus, der gröste Philosophus, vnd gröste König. In dieser Göttlichen Kunst seind vortrefflich gewesen vorzeiten die Chaldeer vnd Juden.“ (Geyer III, 394f – De antiqua philosophia, Fol. 4^v – 5^r) Oder: „In Summa, dass der heilige Geist sey das ware und einige Buch, aus welchem die Theologia, Erkantnüss der Natur, Medicina, Gerechtigkeit, Heiligkeit vnd Krafft oder Gnade zu lernen, gelernet werde. Die Ordnung, art, vnd Weise aber zu lernen sey die vhralte Philosophiae der Alten, oder die Göttliche Magia vnd Cabala. DIXI.“ (Geyer III, 403 – De antiqua philosophia, Fol. 27^r.)

Die Hauptthesen Geyers lassen sich im Grunde sehr schön auch am Titel seiner Arbeit (*Verborgene Weisheit. Johann Arndts „Vier Bücher vom Wahren Christentum“ als Programm einer spiritualistisch-hermetischen Theologie*) zusammenfassen:

- *Theologie*: Arndt vertritt nach Geyer in seinem „Wahren Christentum“ nicht etwa eine erbauliche Ergänzung oder Erweiterung der lutherischen Theologie (gegen Wallmann, der schreibt: „seine Mystik ist keine Heilmystik sondern *Heiligungsmystik*“²⁸), sondern steht in der Tradition einer eigenständigen, anderen Theologie, der spiritualistisch-hermetischen.

- *spiritualistisch*: Diese Theologie ist einerseits spiritualistisch, mystisch oder enthusiastisch, das heißt sie betont das Wirken des Geistes, ja setzt den Heiligen Geist über das Wort. Und die mystische Vereinigung mit Gott meint letztlich den prozesshaften Aufstieg der Seele zu Gott.

- *hermetisch*: Diese Theologie ist zugleich hermetisch, indem sie die Grundgedanken des Hermetismus (a) alles, was auf einer oberen Ebene geschieht, findet seine Entsprechung auch in den unteren Ebenen; b) alles in der Welt ist polar; c) zwischen den Polen herrscht ein gegenseitiger Kraftfluss, der etwas Neues, ein Drittes, entstehen lässt; d) alles im Kosmos läuft zyklisch, rhythmisch ab und unterliegt dem Gesetz der Balance und Ausgewogenheit) aufnimmt und vertritt. Dabei spielt für Arndt Paracelsus eine entscheidende Rolle. Die ganze Schöpfung ist letztlich im Menschen abgebildet und der Kosmos dadurch geheimnisvoll mit dem Menschen verbunden.

28 Johannes Wallmann: *Der Pietismus*, S. O 18.

- *Programm*: Das meint, dass der Aufbau der vier Bücher nicht etwa einer un-systematischen Zufälligkeit folgt, sondern ihm liegt die Vorstellung der vier Bücher Gottes zugrunde: liber scripturae; liber vitae (Christi); liber conscientiae; liber naturae. Diese Anschauung entnehme Arndt dem Umfeld der spiritualistischen Theologie und die vier Bücher sind in Wirklichkeit eine praktische Einführung in die Welt der christlichen „Gnosis“.

- *Verborgene Weisheit*: Konsequenterweise zieht Geyer die Schlussfolgerung, dass Arndt ganz ähnlich wie Weigel nach außen bewusst kirchlich-lutherischer Pfarrer geblieben ist, während er innerlich längst dem „wahren Christentum“ angehört habe. Sein Fazit für Arndt läuft darauf hinaus, dass Arndt wie Weigel eine Art Doppelleben geführt haben muss! Bereits Hans Schneider hatte dazu bemerkt: „Entscheidend für die Möglichkeit, dass Arndt sich auf das Konkordienwerk verpflichten und es als Basis seiner pastoralen Arbeit akzeptieren konnte, ist seine theosophische Hermeneutik. Von der „öffentlichen Religion“ ... ist das theosophisch-esoterische Wissen abgehoben, das „dem gemeinen Mann zu hoch“ ist ...“²⁹

Ich breche hier vorläufig ab. Die These(n) ist(sind) happig: Arndt, der Vater des lutherischen Pietismus in Wirklichkeit ein Theosoph (Schneider, S. 167), ein Pantheist und spiritualistischer Hermetiker (Geyer), der im Mantel des lutherischen Theologen im Verborgenen einer ketzerischen Theologie und Weltsicht frönte? Sein „Wahres Christentum“ in Wirklichkeit eine Einführung in den geistlichen Entwicklungs- und Vervollkommnungsprozess des Menschen mit aufsteigender Linie hin zur Vergottung (Geyer III, S. 282)? Bedeutet das, dass eines der theologischen Kernanliegen des Pietismus und damit auch des Evangelikalismus („Wir bekennen uns zum Werk des Heiligen Geistes, welcher Bekehrung und Wiedergeburt des Menschen bewirkt, im Gläubigen wohnt und ihn zur Heiligung befähigt“³⁰) ein einziges, großes Missverständnis wäre?

Bevor ich einige grundlegende Anfragen an Geyers Arndtinterpretation formuliere, möchte ich Ihnen im dritten und letzten Teil meine eigene kleine Studie zum Verständnis der Erneuerung bei Arndt vortragen.

3. Arndts Verständnis der „Erneuerung des Menschen“ in seinem ersten Buch „Vom Wahren Christentum“

Wenn es Arndt tatsächlich um eine Ergänzung der lutherisch-orthodoxen Theologie hin zur Praxis, zum Lebendigen, zum tätigen Glauben ging, dann wäre die Thematik der „Erneuerung des Menschen“ aus biblisch-exegetischer Sicht meiner Meinung nach zurecht eine Art „Schützenhilfe“ in der Argumentation gewesen. Daher ist die Thematik „Erneuerung“ für mich nicht nur aus persönlichen

29 Hans Schneider: *Johann Arndts Studienzeit*, 168 (mit Belegen dort).

30 Aus dem Glaubensbekenntnis der Deutschen Evangelischen Allianz.

Gründen von Interesse, sondern von der Sache Arndts her relevant. Zudem erhoffte ich mir bei meiner Untersuchung, am Beispiel der Rede von der Erneuerung exemplarisch zu sehen, ob Arndt tatsächlich völlig ein Kind seiner Zeit sei, oder ob er nicht doch stärker an der Quelle, dem Wort der Bibel verweilt hat und sich in seinen theologischen Aussagen und Ansichten zurecht auf sie berufen kann.

Mit lutherischer Hermeneutikbrille gelesen könnte man auch sagen: Arndt betont ständig die organische und unbedingte Verbindung von Rechtfertigung und Heiligung und zwar in einer Art und Weise, die stark an eine „effektive“ Rechtfertigung denken lässt. Und genau an dieser Nahtstelle kommt im Denken des Paulus die „Erneuerung des Menschen“ ins Blickfeld. Ich habe schon erwähnt, dass Arndt die Begrifflichkeit, Thematik und Paulusstellen an prominenter Stelle in seinem ersten Buch aufgreift. Es hat mich daher interessiert, wie Arndt die „Erneuerung des Menschen“ versteht und was ein Vergleich mit den Resultaten meiner eigenen, exegetischen Studien zu Tage bringt.

Zu meiner eigenen Arbeit zum Thema „Erneuerung“ (die ohne Kenntnis von Arndt entstand!) hier eine kurze Zusammenfassung von deren Hauptergebnissen: Zu der statistischen Tatsache, dass die beiden griechischen Worte ἀνακαινός und ἀνακαινώσις zum ersten Mal bei Paulus belegt sind, lässt sich von inhaltlich-sachlicher Seite erhärten, dass diese Worte eine Wortneuschöpfung des Paulus sind. Mit diesem „Konzentratwort“ hat er versucht die gesamten übernatürlichen Vorgänge und Wechselbeziehungen des neugeborenen Gläubigen mit Christus und den Kräften der neuen Welt in ein einziges Wort zu fassen. Dabei ist 2 Kor 3,18 die ausführlichste „Beschreibung“ der damit gemeinten Vorgänge. Ähnlich wie die Formulierung „in Christus“ versucht „erneuern/Erneuerung“ das Geheimnis der Lebensverbindung mit Jesus Christus in Worte zu fassen. Dabei steht der Gedanke der Anteilhabe im Vordergrund und „Erneuerung“ betont sehr stark das relational-dynamische Moment dieser Verbindung. Mit diesen Ergebnissen im Hinterkopf bin ich an die Untersuchung bei Arndt herangegangen. Ich bin kein Arndt-Spezialist oder Kirchengeschichtler. Ich habe bisher erst Buch 1 (140 Druckseiten in meiner Ausgabe) bearbeitet und intensiver studiert. Dabei hat mich die Frage geleitet, wie Arndt von der Erneuerung spricht, das heißt ich stelle folgende Fragen an seine Textstellen, die von der Erneuerung sprechen:

- Wer oder was ist Subjekt der Erneuerung?
- Wer oder was ist Objekt der Erneuerung?
- Welche Formulierungen stehen parallel zur Erneuerung und erklären diese eventuell?
- Welche Mittel der Erneuerung werden genannt?
- Wohin oder zu welchem Ziel wird erneuert?

Der Ausdruck „Erneuerung, erneuern“ kommt im ersten Buch 63 mal vor³¹ (davon 2x in der Vorrede; nicht gezählt sind die Vorkommen in Seitenüberschriften der Herausgeber und in den Emblemen, den dazugehörigen Texten, Gedichten und den Gebeten, die alle aus späterer Zeit stammen; + 3x in Fußnoten, die evtl. von Spener stammen?). Davon 13-mal das Nomen (+ 1-mal in Anmerkung) und 50-mal das Verb (+ 2-mal in Anmerkung). 6-mal erscheinen die zwei Begriffe in direkten Bibelzitatzen der paulinischen Erneuerungs-Stellen, wobei auffällt, dass von den fünf Stellen Röm 12,2 nie zitiert wird (Eph 4,23: I,1,Bibelvers; I,3,9 – Kol 3,10: I,3,9 – Tit 3,5: I,3,9 – 2. Kor 4,16: I,4,1; I,20,4), eine Tatsache, für die ich bisher keine plausible Erklärung finden konnte.

In einer ersten Auswertung stelle ich in 6 thematischen Punkten acht Thesen meiner Arbeit (vgl. dort S. 293–296) jeweils den Befund bei Arndt gegenüber:

3.1

„2. Die „Erneuerung des Menschen“ gehört in den weiteren Zusammenhang der Adam-Christus-Typologie und ist in gewisser Weise eine Umschreibung des Lebens des Christen „in Christus“ (ἐν Χριστῷ).“³²

Das entspricht völlig Arndts Gebrauch, ist doch die Adam-Christus-Typologie bei ihm von Beginn weg der entscheidende Deutungsrahmen für die gesamte Theologie. Dieser Deutungsrahmen „Adam-Christus“, verbunden mit dem Gedanken der Ebenbildlichkeit des Menschen funktioniert bei Arndt tatsächlich wie eine Art Rückgrat seiner Theologie, das alles zusammenhält und mit dem alle Teile der Theologie organisch verbunden sind. Hier ist meines Erachtens auch zurecht die Frage anzubringen, ob Arndt nicht doch eine „andere Theologie“ (im Sinne einer anderen theologischen Mitte) als die lutherische vertritt.

Der Ausdruck „in Christus“ kommt sehr häufig vor und an 12 von den 63 Erneuerungsstellen spricht Arndt sogar vom „erneuern in Christo“ oder „in Christo erneuert werden“, eine Verbindung zweier gewichtiger Ausdrücke, die Paulus so nie macht, die aber theologisch-sachlich als paulinisch bezeichnet werden muss.

3.2

„5. Die „Erneuerung des Menschen“ darf formal und sachlich nicht mit der „Neuschaffung“ des Menschen (2 Kor 5,17 „neue Schöpfung“) gleichgesetzt werden.“

31 Es ist mir bewusst, dass ich die Endfassung benutze und ich habe keine Vergleiche mit früheren Drucken angestellt. Ich berufe mich dabei auf Arndt selbst, der gewünscht hat, dass man seine Letztfassung benutzen soll.

32 Wie erwähnt stammen alle hier vorangestellten Thesen meiner oben in Anm. 1 genannten Arbeit und finden sich dort in den zusammenfassenden Thesen auf den Seiten 293–296.

„6. Die „Erneuerung des Menschen“ ist auch nicht gleichzusetzen mit der Wiedergeburt (Tit 3,5 „Neugeburt“). „Erneuert“ wird der „neue Mensch“, der in Bekehrung und Neugeburt von Gott bereits „geschaffen“ wurde (Kol 3,10).“

Arndt spricht sehr oft vom „neuen Leben“, der Wiedergeburt und der Erneuerung in einem Atemzuge. Auch die Bezeichnung „alter Mensch“ und „neuer Mensch“ taucht ständig auf. Allerdings wird nicht konsequent deutlich, wie Arndt die Neuschöpfung in Beziehung zur Erneuerung setzt. An vielen Stellen scheint er das verbindende „und“ konsekutiv zu verstehen, manchmal scheint er die beiden Vorgänge parallel zu setzen und damit fast gleichzusetzen. Insgesamt wird aber deutlich, dass Arndt die Erneuerung ganz richtig mit der Heiligung identifiziert und die Neuschöpfung oder Wiedergeburt für die Erneuerung bereits voraussetzt. An einer einzigen, allerdings wichtigen Stelle formuliert Arndt mit Kol 3,10 völlig übereinstimmend, dass es der „neue Mensch“ ist, der erneuert werden soll (I,15,Kapitelüberschrift; I,15,2).

3.3

„7. Die „Erneuerung“ des Menschen hängt jedoch sehr eng mit der „Umgestaltung“ (μεταμορφώω) des Menschen zusammen (2 Kor 3,18; 4,16; Röm 12,2; vgl. 8,29). Beide Ausdrücke beschreiben denselben Vorgang aus verschiedenen Perspektiven: „Umgestaltung“ wird aus dem Blickwinkel des Menschen gebraucht und kann daher auch als Aufforderung (Röm 12,2) formuliert werden. „Erneuerung“ betont die Perspektive Gottes und schreibt das Wirken und die Auswirkungen ganz dem Tun Gottes zu (daher immer Passiv; 2 Kor 4,16; Eph 4,23; Kol 3,10).“

„12. Der Heilige Geist ist Wirker und Garant sowohl des neuen Lebens (schöpferisch → Wortfeld: Schöpfung, Geburt), als auch der Erneuerung (umgestaltend → Wortfeld: Metamorphose, Erneuerung). Allerdings scheint gerade an diesem Punkt der Erneuerung oder Umgestaltung eine Trennung von Christologie und Pneumatologie unmöglich zu sein (2 Kor 3,18: „... durch den Herrn, den Geist.“).“

Mehrmals spricht Arndt vom „Christus gleichförmig“ (z. B. I,22,1) werden, vom umgestalten und die Veränderung und Besserung des Menschen ist geradezu sein Generalthema. Allerdings wird nirgends deutlich, wie er den Begriff „erneuern“ und „umgestalten“ zueinander in Beziehung setzt. – 2 Kor 3,18 ist für Arndt sehr zentral und wird mehrmals an- und ausgeführt. – Wie in den Bibeltexen, so ist auch bei Arndt von der Erneuerung fast durchwegs im Passiv die Rede. Der Mensch *wird* erneuert. Nur ein einziges Mal kann Arndt schreiben „Ein Christ muss sich täglich erneuern“ (I,22,5).

An den vielen Stellen, an denen das Verb im Passiv, ohne Nennung des Subjekts steht, muss man annehmen, dass es im Denken von Arndt Gott selbst ist der erneuert. Öfters wird Christus als Wirker der Erneuerung genannt (I,3,9; evtl.

I,31,9; I,34,6; I,41,24 (der mächtige Sündentilger); I,41,27). An einer einzigen Stelle nennt Arndt ausdrücklich den Heiligen Geist (I,41,27). Dieses Bild wird allerdings etwas unscharf durch die Tatsache, dass für Arndt nicht nur Gott, Christus und der Heilige Geist erneuert, sondern er kann ebenso davon sprechen, dass es „der Glaube“ ist, der erneuert (I,5,9 (2x); I,8,14 und einmal die „Gerechtigkeit, Reinigkeit, Heiligung“ (I,22,4)), eine Redeweise, die sich nicht unwesentlich von den biblischen Formulierungen entfernt.

3.4

„8. „Erneuerung“ und „Umgestaltung“ geschehen nach 2 Kor 3,18 durch das Bleiben des Christen im „Kraftfeld“ der Herrlichkeitsmacht (δόξα) des lebendigen Gottes selbst. Diese Lebensverbindung ist durch das Kommen des Messias Jesus Christus – als dem εἰκὼν Gottes – in dessen Tod und Auferstehung begründet worden und vollzieht sich nun an dem, der glaubt, im „unverhüllten Anschauen“ dieses Heils in Christus.“

„9. Die „Erneuerung des Menschen“ geschieht „nach dem Bild Gottes“ bzw. „Christi“. Der beinahe „austauschbare“ Gebrauch dieser Ausdrücke zeigt, dass man sich unter diesem Vorgang nicht eine substanz- oder naturhafte Veränderung im Menschen vorzustellen hat, sondern dass es um die Beschreibung der dynamisch-relationalen Gottesbeziehung des glaubenden Menschen geht.“

2 Kor 3,18 wird bei Arndt dahingehend gedeutet, dass der Christ seine Seele „nun gegen Gott [halte], und bilde ab in ihr das Bild Gottes also, dass Gott als in einem Spiegel in der Seele des Menschen erkannt und gesehen werde.“ (I,41,4)

Im Zusammenhang mit Adam-Christus spielt die Ebenbildlichkeit des Menschen eine wichtige Rolle in Arndts Gedankengang. Daher erstaunt es nicht, dass die Erneuerung an 6 Stellen ausdrücklich „nach dem Bild Gottes/Christi“ geschieht (Kol 3,10). Arndt kann aber auch 5-mal schreiben, dass es das Bild Gottes selbst ist, das im Menschen erneuert wird (I,3,9; I,13,14; I,13,17; I,41,4; I,41,27). – Für den Gebrauch von 2 Kor 3,18 und die Rolle der Ebenbildlichkeit ergibt sich zwar eine grundsätzliche Übereinstimmung mit den biblischen Aussagen. Die Bibelstelle und die Thematik der Ebenbildlichkeit scheinen mir aber denkerisch von Arndt nicht genügend durchdrungen zu sein.

3.5

„10. Konkreter geht es bei dieser „Erneuerung“ um ein umfassendes Anteilhaben an Christus (ἐν Χριστῷ). Das bedeutet, dass sowohl Leiden, als auch Herrlichkeit mit ihm geteilt werden. Der Christ ist in seiner ganzen Existenz in engster Lebensverbindung (die der Geist ermöglicht) mit Christus verbunden. Die tägliche Erneuerung geschieht betont im und durch Leiden hindurch.“

Arndt nimmt diesen Gedanken einerseits durch die Betonung der Vorbildfunktion Christi auf, andererseits in Abschnitten, die die so genannte „Tötung des Fleisches“ zum Thema haben. Eindringlich hält Arndt fest, dass Christusbachfolge Kreuzesnachfolge ist.

3.6

„13. Anthropologisch gesehen umfasst die Erneuerung unbedingt den ganzen Menschen, findet jedoch ihren Zugang und ihre Wirkkraft in der jetzigen, vorläufigen Zeit insbesondere in der Geisteswirkung auf den menschlichen $\nu\omicron\upsilon\varsigma$. Der $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ ist im Zusammenhang mit der Erneuerung deshalb besonders angesprochen,

a) weil der Begriff offenbar für das gesamte Heilshandeln Gottes am Menschen (Bekehrung und daraus resultierende Umgestaltung/Erneuerung) von zentraler Bedeutung ist. So hebt bereits der Hauptbegriff für die Umkehr, $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}\nu\omicron\iota\alpha$, die Rolle des $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ hervor und der $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ scheint in diesem Zusammenhang für die Person als Gesamtheit, für das „Herz“ zu stehen.

b) weil die Erneuerung sich immer konkret im Handeln (Ethik; beachte, dass von „Erneuerung“ außer in 2 Kor 4,16 nur in parännetischem Kontext die Rede ist) zeigt, und die Schalt- und Entscheidungsstelle für dieses Tun des Willens Gottes der $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ ist (Röm 12,2).“

Analysiert man, wer oder was nach Arndt genau erneuert wird, so zeigt sich folgendes Bild: An den meisten Stellen ist es ganz allgemein der Mensch, d. h. der Christ, wobei mehrmals betont ist, dass der „ganze Mensch“ damit gemeint ist (I,3,1 (Herz, Sinn, ...); I,5,9; I,9,3; I,22,4 (Leib, Seele, Geist); I,39,10; I,41,7). Andere Stellen reden vom „innerlichen Menschen“ (I,15,Kapitelüberschrift; I,20,4) und konkret von der „menschlichen Natur“ (I,3,6; I,3,7; I,11,8 (2x); I,31,9 (2x); I,41,24). Etwas undeutlich sprechen zwei Stellen von der Erneuerung „im Geist des Gemüts“ (I,3,9) oder gar vom menschlichen Geist (so wohl I,4,1). An zwei zusammenhängenden Stellen (I,15,Kapitelüberschrift; I,15,2) wird gesagt, dass der „neue Mensch“ erneuert wird (Kol 3,10), mehrfach kommt auch die Erneuerung „des Gemüts“ (I,3,1; I,21,1) und einmal gar „des Sinnes“ (I,3,1) vor (Röm 12,2?) – Trotz letzterer Bemerkung scheint es mir, dass Arndt die Rolle des $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ in der biblischen Begrifflichkeit rund um die Erneuerung nicht erkannt hat. Gerade Röm 12,2 wird nie thematisiert oder zitiert. Andererseits erstaunt es dann, dass wir bei ihm eine ausführliche Notiz, fast schon eine Wortstudie zum Begriff „Herz“ finden (I,41,7), die sehr nahe an das herankommt, was ich zum Zusammenhang zwischen dem griechischen $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ -begriff bei Paulus und dem biblischen Verständnis von „Herz“ herausgearbeitet habe³³.

33 Die Ausführungen finden sich in meiner Arbeit (siehe oben Anm. 1) auf den Seiten 173ff.

Insgesamt kommt Arndt erstaunlich nahe an das heran, was ich aufgrund meiner eigenen exegetischen Studien unter „Erneuerung des Menschen“ verstehe. Erstaunlich auch darum, weil meines Wissens das Thema „Erneuerung“ in den Lehrtopoi der damaligen Theologie keine Rolle spielte und Arndt sich wohl kaum selbständig exegetisch-theologisch mit der Erneuerungsthematik auseinandergesetzt hat. Wie weit und in welcher Form die Thematik in der Tradition der mystischen Theologie und in der zeitgenössischen heterodoxen Literatur eine prominente Rolle spielte – und Arndt evtl. doch von dort beeinflusst hätte sein können –, dem müsste noch nachgegangen werden. Allerdings zeigen sich offensichtliche Spannungen in seinen Formulierungen, die darauf hinweisen, dass ein tieferes systematisch-exegetisches Nachdenken nicht stattgefunden hat. Eine Nachlässigkeit, die wir dem Mediziner Arndt bei seinen theologischen Studien verzeihen sollten?

Ich betone nochmals die Vorläufigkeit meiner Ergebnisse und Urteile. Es bleiben auch aus meiner Perspektive nach der Untersuchung des ersten Buches des *Wahren Christentums* wichtige Fragen unbeantwortet. Nur ein Beispiel: Warum hat Arndt nicht ausführlich mit dem Jakobusbrief argumentiert, um die Zusammengehörigkeit von Glaube und Werke zu belegen?

4. Schluss

Ich möchte allerdings zum Schluss noch meine *drei Haupteinwände oder – anfragen zu Geyers Arndtinterpretation* anbringen. Seine kirchengeschichtliche Leistung ist unbestritten und seine Arndtinterpretation wird bestimmt Diskussionsstoff für eine ganze weitere Generation von Arndtforschern abgeben. Johann Arndt war sicher auch stark ein Kind seiner Zeit. Ob er allerdings mit diesem Buch sein Programm einer spiritualistisch-hermetischen Theologie vorgelegt hat? Das letzte Wort zum rechten Verstehen des „Wahren Christentums“ ist jedenfalls mit Geyers Werk noch keineswegs gesprochen. Ich stelle aus folgenden Gründen den Interpretationsentwurf Geyers, der ein Stück weit vorgibt, den Autor besser zu verstehen, als er sich selbst verstanden haben wollte, an zentralen Punkten in Frage:

1. Da ist zuerst die *historische* Ebene. Ich bin nicht überzeugt, dass genügend Hinweise vorliegen, um die so genannten „Esoterica“ (siehe dazu oben) als echte Schriften Arndts zu erweisen. Wichtig ist dabei zu beachten: Geyer baut seine Arndt-Interpretation nicht auf der Echtheit dieser Schriften auf und geht damit methodisch richtig vor. Seine Argumentation für die Echtheit der drei Schriften hat mich als historisch interessierten Theologen aber wie gesagt nicht überzeugt. Die fachlich versierte Diskussion und Entgegnung dazu überlasse ich jedoch gerne den Kirchenhistorikern. Allerdings wäre es meines Erachtens angesichts der

möglichen Echtheit jener Schriften tatsächlich sehr schwierig, Arndt weiterhin als reformatorischen Theologen zu verteidigen.

2. Geyer liest meines Erachtens Arndt entgegen jeder guten *Hermeneutik* völlig einseitig gegen die von Arndt selbst formulierte Autorenintention. Dabei meine ich nicht so sehr seine Selbstverteidigung und Beteuerung der Rechtgläubigkeit in den erwähnten Schriften, sondern, dass Geyer die Tatsache, dass Arndt mehrmals betont, dieses Werk für „(wahre) Christen“ zu schreiben, ausblendet. Die Lese- und Verstehensanleitung Arndts wird nicht ernst genommen. Alle einleitenden Sätze machen deutlich, dass Arndt seine Ausführungen nicht als „Weg zu Gott“, sondern für Menschen die „den Weg“ in Christus bereits gefunden haben, geschrieben hat:

- Buchüberschrift Buch I: „Wie in einem wahren Christen Adam täglich sterben ...“
- Überschrift der Vorrede. „An den christlichen Leser.“
- Anrede im ersten Satz der Vorrede. „... christlicher lieber Leser, ...“

Dagegen liest Geyer Arndts Ausführungen von vornherein als Anleitung zur mystischen Vereinigung mit Gott und findet vor lauter Begrifflichkeiten, die auch in mystischen und theosophischen Schriften zu finden sind kein „sola fide“ mehr³⁴.

3. Am grundlegendsten scheint mir die *methodische* Anfrage zu sein, ob es richtig ist, Arndts Schriften traditionsgeschichtlich so einseitig, das heißt in erster Linie synchron einzubetten und durch Quervergleiche mit der Literatur im 16. Jh. und der Rezeptionsgeschichte im 17. Jh. zu deuten. Dabei benutzt Geyer die traditionsgeschichtliche Methode meist verantwortungsvoll (nur Schriften, die auch historisch nachweisbar ins Blickfeld von Arndt kommen konnten, werden herangezogen), aber was ich bemängle ist, dass die ganze imposante Studie Geyers zur Theologie Johann Arndts im Grunde völlig a-theologisch geschieht! Dem entgegen steht der offensichtliche Anspruch Arndts, seine Gedanken in erster Linie auf die biblischen Texte zurückführen zu können. Das betont er gleich 918-mal auf 140 Seiten!³⁵ Mag sein, dass er all diese 918 Bibeltexte zu unrecht anführt, missversteht, für seine Ansichten benutzt. Geyers Hinweis jedoch, dass die enorme Fülle von Bibelbezügen lediglich Ausdruck einer „Biblisierung“, also ein nachträglicher Versuch der Legitimierung durch Bibelstellen sei, ist eindeutig zu bil-

34 Hermann Geyer: *Verborgene Weisheit*, Bd. II, 89.

35 Allein im ersten Buch werden 918 Bibelstellenangaben angeführt, wobei diese Stellen meist wörtlich zitiert oder paraphrasiert werden. Dazu kommen weitere Bibeltexte ohne Stellenangaben. Auch aus einigen alttestamentlichen Apokryphen wird unterschiedslos zitiert (Judith S. 208 = I,33,7; Gebet Manasses S. 208 = I,33,6; Weisheit Salomos S. 98 = I,8,17. S. 126 = I,15,11.229 = I,37,11.240 = I,39,4.253 = I,41,5; Sirach S. 148 = I,20,9.220 = I,36,10.224 = I,36,23.246 = I,40,6). – Das hängt wohl mit den damaligen und auch von Arndt benutzten Lutherbibelausgaben zusammen.

lig. Im Grunde verweigert sich Geyer damit der Frage, die bereits Arndt selbst seinen ersten Kritikern stellte: Ob nicht vielleicht die Einwände und Kritik gegen seine Schriften dann zuerst auch gegen die von ihm angeführten Bibeltexte selbst gerichtet werden müssten?

Jürg Buchegger: Johann Arndt's „True Christianity“ and the renewal of man. With some critical remarks on the latest research on Arndt and its hermeneutics

Since their publication in 1605ff. the four books on true Christianity by Johann Arndt (1555-1621) have not only become a longtime bestseller, but their content has fuelled a controversy up to our own days. For some Arndt was the real founder of pietism (Spener) while for others his book was „a book from hell“ (L. Oslander d. J.). Central to Arndt's theology is his insistence on the transforming power of the gospel. To emphasize and to prove his point Arndt does not just quote hundreds of bible verses, but he also cites philosophers and a few authors who are known as proponents of a mystical theology (Tauler, a Kempis, Theologia Deutsch), and in some places he is clearly sympathetic with ideas from a paracelsian worldview.

The latest research on Arndt (e. g. Schneider) has brought to light new facts about the life of Arndt. It has shown that Arndt did not study theology but medicine and that he was very much impressed by the ideas of Paracelsus during his studies in Basel. Thus Hermann Geyer interprets Arndt's work as a „program for a spiritualistic-hermetic theology“ and finds in him an outwardly loyal Lutheran pastor who secretly held not only to an unorthodox but to an unbiblical theology. Comparing Arndts „Book I“ in detail with his own exegetical research on „the renewal of man“, the author of this article demonstrates how Arndt is following very closely the biblical data and theology in this respect. Exactly when it comes to the questions of how justification and sanctification are linked, Arndt is leading into a fruitful direction by pointing to the passages that speak of transformation into the image of Christ and the renewal of (the new!) man. On historical, hermeneutical and methodological grounds it is to be doubted that Geyer's interpretation will be the last word on the „orthodoxy“ of Arndt's theology.